

Universität Hamburg

Wintersemester 2015/16

England um 1400: Die Chronik des Thomas Walsingham

Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

# Thomas Walsinghams Darstellung von Henry IV. in der Chronica Maiora

Am Beispiel von Verschwörungen gegen den König

Nathalie Rudolph

## Inhalt

1. Einleitung .....	3
2. Historischer Hintergrund.....	4
3. Die Chronica Maiora.....	7
3.1. Die Chronik und ihr Autor.....	7
3.2. Thomas Walsinghams Sicht von Henry IV. ....	8
4. Die Percies .....	12
4.1. Der Beginn der Revolution.....	12
4.2. Das Ende der Revolution .....	16
5. Richard Scrope .....	19
5.1. Der Beginn der Revolution.....	19
5.2. Das Ende der Revolution .....	21
6. Fazit.....	22
7. Literaturverzeichnis .....	24
8. Quellenverzeichnis.....	24

## 1. Einleitung

1399 setzen die englischen Lords ihren König, Richard II., ab und hielten ihn im Tower von London gefangen. Dort wurde er gezwungen Henry Bolingbroke, den Sohn von John of Gaunt, zu seinem Nachfolger zu erklären. Zwar hatte Henry eine große Anhängerschaft, die unter anderem auch Richards ehemalige Verbündete enthielt, aber sein Thronanspruch blieb nie unangefochten. So wurde beispielsweise der minderjährige Edmund Mortimer in der Thronfolge übergangen. Dies ist einer der Gründe, warum sich Henry bereits kurz nach Beginn seiner Regentschaft vielen Revolutionen entgegengesetzt sah. Über diese Revolutionen schreibt unter anderem auch der zeitgenössische Chronist Thomas Walsingham. Als Mönch im Kloster St. Albans verfasste er die detaillierte ‚Chronica Maiora‘, die die englische Geschichte von 1376 bis 1422 umfasst. Diese Hausarbeit will sich primär auf Walsinghams Chronik als Quelle beziehen. Ziel der Arbeit soll es sein, herauszustellen, wie Thomas Walsingham Henry IV. in Reaktion auf Verschwörungen gegen ihn darstellt. Die Chronik umfasst die gesamte Regierungszeit von Henry IV. und damit viele Revolutionen gegen ihn. Ausschließlich aus Platzgründen soll sich deshalb nur auf einen Abschnitt der Quelle konzentriert werden.

In den Jahren 1403 bis 1406 sieht sich Henry IV. zwei Verschwörungen gegenüber, die von einem ähnlichen Kreis von Personen begangen worden sind, und deshalb Grundlage der Arbeit sein sollen. Um ein schlüssiges Bild der Sachlage zu geben, soll zunächst ein, aus gegebenem Grund möglichst kurzer, historischer Hintergrund auf Grundlage moderner und klassischer Forschungsliteratur erfolgen. Anschließend sollen Thomas Walsingham, seine Chronik, und seine allgemeine Sicht auf Henry IV. in der Chronik überblicksweise vorgestellt werden. In zwei weiteren Punkten werden die wichtigen Verschwörungen im behandelten Quellenabschnitt dargestellt und erläutert. Hierbei soll die Fragestellung beantwortet und im anschließenden Fazit nochmals zusammengefasst werden. Da das Ziel der Fragestellung Thomas Walsinghams Sicht sein soll, wird für die Erläuterung der Verschwörungen keine Sekundärliteratur genutzt, weshalb diese Darstellung der Ereignisse nicht zwangsläufig dem neusten Forschungsstand entsprechen wird.

## 2. Historischer Hintergrund

Obwohl das genaue Geburtsdatum von Henry IV. letztendlich nicht sicher bestimmt werden kann, einigt man sich in der Fachliteratur zumeist auf das Jahr 1366<sup>1</sup>. Henry von Bolingbroke, wie ihn zeitgenössische Quellen oft nach seinem Geburtsort nennen, war der Sohn von John von Gaunt, dem Duke von Lancaster, dieser wiederum hatte König Edward III. zum Vater, worauf sich auch Henrys späterer Thronanspruch beziehen sollte<sup>2</sup>. Der junge Henry wurde, nach dem frühen Tod seiner Mutter, von seiner Großtante in Bourne aufgezogen, wo er auch erstmals auf seinen Cousin Richard treffen sollte<sup>3</sup>. Später kamen als seine Erzieher diverse Ritter und Landjunker hinzu, denen Henry Zeit seines Lebens mehr Vertrauen schenkte, als den höhergestellten Baronen und Earls.<sup>4</sup> 1377, nach dem Tod von König Edwards ältestem Sohn, dem Schwarzen Prinzen, wurde dessen Sohn Richard als sein Erbe und zukünftiger König eingesetzt<sup>5</sup>. Nur wenig später verstarb Edward III. und Richard II. wurde zum König gekrönt<sup>6</sup>.

1381 brach mit der Bauernrevolte die erste Bewährungsprobe des jungen Königs aus, die Teile Londons zerstörte und das Leben vieler Bewohner, nicht zuletzt Edelmänner, forderte<sup>7</sup>. Der noch sehr junge Richard II. konnte sie aber in London beenden<sup>8</sup>. Etwa 1383 wurde Henrys Rolle in der Politik des Landes größer. Obwohl er scheinbar keinerlei Chancen mehr auf den Königsthron hatte, wurde er erstmals als Earl von Derby zum Parlament berufen, und trat auch seine ersten Auslandsreisen an, in denen er vor allem Frieden in den französischen Provinzen stiften sollte<sup>9</sup>. 1386 gab es die erste große Revolution gegen Richard II. Das Parlament verfügte eine Übergangsregierung, die für ein Jahr anstelle Richards regieren sollte, nachdem er schon länger für seine tyrannische Herrschaft kritisch beäugt worden war<sup>10</sup>. Der faktisch machtlose König reiste daraufhin durch England, um den Erlass des Parlaments durch verschiedene Gremien für ungültig erklären zu lassen<sup>11</sup>. Die Gruppe der Appellanten, der Königsgegner, und die Anhänger Richards trafen schließlich ein Jahr später in London aufeinander; während der folgenden Auseinandersetzungen, wurde Richard zum Ende des Jahres 1387 für drei Tage abgesetzt, musste jedoch in Ermangelung eines Nachfolgers wiedereingesetzt werden<sup>12</sup>. Die nächste Zeit regierte das sogenannte gnadenlose Parlament, welchem Henry zwar nicht angehörte, welches er aber durchaus unterstützt hatte; sie setzten ein Regierungsgremium für Richard ein und einige seiner Anhänger wurden hingerichtet<sup>13</sup>. Erst zwei Jahre später löste sich Richard II. aus dieser Situation und erklärte, dass er nun selber herrschen und auf die gegen seinen Willen eingesetzte Regierung verzichten würde, da

---

<sup>1</sup> Siehe Kirby, John: Henry IV of England, London 1970, S. 11.

<sup>2</sup> S. Mortimer, Ian: The Fears of Henry IV. The Life of England's Self-made King, London 2007, S. 22.

<sup>3</sup> S. Ebd., S. 26.

<sup>4</sup> S. Kirby S. 16.

<sup>5</sup> S. Mortimer 2007, S. 31.

<sup>6</sup> S. Ormrod, Mark: Political Life in Medieval England 1300 – 1450, Hampshire 1995, S. 11.

<sup>7</sup> S. Mortimer 2007, S. 15f.

<sup>8</sup> S. Kirby 1970, S. 17.

<sup>9</sup> S. Mortimer 2007, S. 32f.

<sup>10</sup> S. Ormrod 1995, S. 12.

<sup>11</sup> S. Mortimer 2007, S. 69.

<sup>12</sup> S. Kirby 1970, S. 26.

<sup>13</sup> S. Bennett, Michael: Henry of Bolingbroke and the revolution of 1399, in: Henry IV. The Establishment of the Regime 1399 – 1406, hg. von Gwilym Dodd und Douglas Biggs, York 2003, S. 14.

er sich als alt genug erachtete<sup>14</sup>. 1389 kehrte John von Gaunt, nach einem langen Aufenthalt in Spanien, nach England zurück, was seinem Sohn Henry die Freiheit bot, dem Parlament nicht mehr beizuwohnen und stattdessen einige Jahre zu reisen, bevor er wieder am Parlament teilnahm<sup>15</sup>. Als der König 1394 nach Irland reiste, blieb Henry in England und regierte mit einigen anderen Parlamentsmitgliedern in Richards Abwesenheit<sup>16</sup>. 1397 schmiedeten einige Verschwörer, darunter der Erzbischof von Canterbury, die Earls von Arundel und Warwick, sowie der Duke von Gloucester, einen Plan um Richard zu stürzen; der König erfuhr jedoch davon, woraufhin Arundel und Gloucester hingerichtet, und der Erzbischof und Warwick verbannt wurden<sup>17</sup>. Zwar war Henry faktisch an der Auflösung der Revolution beteiligt, jedoch sollte sich 1398 zeigen, dass der König ihm noch immer nicht für seine Beteiligung am gnadenlosen Parlament verziehen hatte.

Henry und Thomas Mowbray von Norfolk gerieten über einige Aussagen Mowbrays in Streit, welchen der König zunächst durch ein Duell entscheiden ließ, dann jedoch seine Meinung änderte: Er verbannte Mowbray für den Rest seines Lebens, und Henry für die nächsten zehn Jahre aus England<sup>18</sup>. Ein Jahr später verstarb John von Gaunt, Henrys Vater; woraufhin Richard erklärte, dass das Erbe der Lancasters an ihn selbst, und nicht an den exilierten Henry gehen sollte<sup>19</sup>. Kurz darauf machte sich Richard II. auf den Weg nach Irland, nicht ohne vor seinem Aufbruch seine Lords und Earls schwören zu lassen, ihm treu ergeben zu bleiben<sup>20</sup>. Henry zögerte nicht, und traf sich mit Thomas Arundel, dem ebenfalls exilierten Erzbischof von Canterbury, und zusammen kehrten sie nach England zurück<sup>21</sup>. Henry reiste von einem Anwesen der Lancaster zum nächsten, wo er von ehemaligen Dienern und Rittern seiner Familie empfangen wurde; die ihn dabei unterstützten, in Briefen sein Vorhaben gegen Richard in England bekannt zu geben<sup>22</sup>. Kurz darauf fand er Unterstützung unter anderem in den Earls von Northumberland und Westmorland, so dass er nun eine Armee um sich versammelt hatte, welcher sich die wenigen Verbündeten Richards nicht entgegenstellen konnten, einige schlossen sich deshalb der Revolte an, andere wurden hingerichtet<sup>23</sup>. Richard erfuhr erst verhältnismäßig spät von dem Aufruhr in England und kehrte erst aus Irland zurück, nachdem er eine Armee versammelt hatte, von denen später viele zu Henry überliefen<sup>24</sup>. Ohne Armee floh Richard Richtung Nord Wales, wo er von den Männern des Earls von Northumberland gefangen genommen und zu Henry eskortiert wurde<sup>25</sup>. Zurück in London reagierte die Bevölkerung begeistert auf Henry, während Richard beschimpft und im Tower eingesperrt wurde<sup>26</sup>.

---

<sup>14</sup> Siehe Kirby 1970, S. 27.

<sup>15</sup> S. Ebd., S. 27f.

<sup>16</sup> S. Ebd., S. 43.

<sup>17</sup> S. Mortimer 2007, S. 38f.

<sup>18</sup> S. Bennett 2003, S. 14.

<sup>19</sup> S. Ormrod 1995, S. 12.

<sup>20</sup> S. Kirby 1970, S. 52.

<sup>21</sup> S. Mortimer 2007, S. 168f.

<sup>22</sup> S. Bennett 2003, S. 11.

<sup>23</sup> S. Mortimer 2007, S. 172f.

<sup>24</sup> S. Kirby 1970, S. 57.

<sup>25</sup> S. Mortimer 2007, S. 179

<sup>26</sup> S. Ebd., S. 182.

Die Absetzung Richards, so der allgemeine Konsens der Fachliteratur, war keine sonderlich schwere Angelegenheit, da es schon lange Vorwürfe der Willkürherrschaft gegeben hatte<sup>27</sup>. Vermutlich hatte der ehemalige König sogar seiner eigenen Abdankung zugestimmt, in der Hoffnung, so würde zumindest sein Leben verschont<sup>28</sup>. Einzig problematisch war, dass Henry faktisch nicht Richards II. Thronfolger war, der sehr junge Earl von March hätte folgen müssen; es ist allerdings zu vermuten, dass das Parlament nicht nochmals einen minderjährigen König wollte, was das Übergehen akzeptabel machte<sup>29</sup>. Es ist zudem gängige Meinung, dass Richard gezwungen wurde, Henry als den von ihm gewählten Thronfolger zu bezeichnen, um dessen Anspruch zu garantieren<sup>30</sup>. In Richards Abwesenheit wurde dessen Abdankung bekannt gegeben und von den anwesenden Earls angenommen, woraufhin, zur Bestärkung der Absetzung, eine Liste mit Richards Verfehlungen verlesen wurde<sup>31</sup>. Daraufhin erhob Henry formal seinen Anspruch auf das Königreich, auf Grundlage seiner königlichen Vorfahren<sup>32</sup>. Das versammelte Parlament stimmte seinem Anspruch trotz der rechtlich unsicheren Lage zu, und machte ihn so faktisch bereits zum König<sup>33</sup>. Er wurde im Oktober 1399 in Westminster Abbey gekrönt, und schlug bei der Prozession fünfzig Männer zu Rittern<sup>34</sup>. Bereits kurz nach dem Regierungsantritts Henrys IV., im Januar 1400, begannen die ersten Earls und Lords gegen ihn zu rebellieren; sie planten, Richard wieder auf den Thron zu bringen, um ihre Ländereien und Titel zurück zu erhalten<sup>35</sup>. Die Revolution war jedoch kaum erfolgreich, sie wurde schnell zerschlagen und die Hauptverschwörer hingerichtet<sup>36</sup>. Obwohl Richard II. 1400 starb, beruhigte sich die Lage für den neuen König zunächst nicht, und in diversen Revolutionen in späteren Jahren, sollte sich auf ein Wiedereinsetzen Richards bezogen werden<sup>37</sup>. Durch die Absetzung, und teilweise Hinrichtung, diverser Earls hatte Henry die ersten Jahre seiner Regierung nur wenige Vertraute, zu denen etwa die Percies und die Northumberlands gehörten<sup>38</sup>. Historiker beschreiben Henry IV. als König zwiespältig. Zum einen als großzügig im negativen Sinne – er war zuweilen verschwenderisch und oft in Geldnöten, obwohl er bei seiner Thronbesteigung versprach, für eine stabile Wirtschaftslage zu sorgen<sup>39</sup>. Zum anderen als ehrlichen Mann mit guten Absichten<sup>40</sup>. Im Jahr 1413 verstarb Henry IV. nach längerer Krankheit, und hinterließ seinem erstgeborenen Sohn, Henry V., den Thron<sup>41</sup>.

---

<sup>27</sup> Siehe Brown, Alfred: The reign of Henry IV. The establishment of the Lancastrian regime, in: Fifteenth-century England 1399 – 1509, hg. von Stanley Chrimes, Charles Ross und Ralph Griffiths, Manchester 1972, S. 1.

<sup>28</sup> S. Bennett 2003, S. 22.

<sup>29</sup> S. Mortimer 2007, S. 185.

<sup>30</sup> S. Kirby 1970, S. 68.

<sup>31</sup> S. Bennett 2003, S. 9.

<sup>32</sup> S. Ebd., S. 9.

<sup>33</sup> S. Ebd., S. 24f.

<sup>34</sup> S. Mortimer 2007, S. 194.

<sup>35</sup> S. Brown 1972, S. 4.

<sup>36</sup> S. Ebd., S. 5.

<sup>37</sup> S. Kirby 1970, S. 94.

<sup>38</sup> S. Brown 1972, S. 7.

<sup>39</sup> S. Bennett 2003, S. 26.

<sup>40</sup> S. Brown 1972, S. 24.

<sup>41</sup> S. Kirby 1970, S. 248.

### 3. Die Chronica Maiora

#### 3.1. Die Chronik und ihr Autor

Thomas Walsingham, der Autor der Chronica Maiora, wurde vermutlich um 1340 geboren<sup>42</sup>. Dieses Datum lässt sich über seine Priesterweihe im Jahr 1364 ableiten, für die er mindestens 24 Jahre alt haben muss<sup>43</sup>. Über das Leben von Thomas Walsingham ist nicht allzu viel bekannt. Er gehörte zu den Mönchen des alteingesessenen Benediktinerklosters St. Albans Abbey, welches für seine Chronisten bekannt war<sup>44</sup>. Er hatte von 1380 bis 1394 die Position des Schriftführers von St. Albans inne, die er erst mit der Übernahme des Amts als Prior von Wymondham verlor<sup>45</sup>. In seiner Zeit in Wymondham schrieb er vermutlich nicht besonders viel, er begann erst wieder damit, als er 1396 nach St. Albans zurückkehrte<sup>46</sup>. Ebenso wenig sicher wie sein Geburtsjahr, ist das Jahr in dem er starb. Die Chronica Maiora endet 1422, und legt somit nahe, dass er noch mit über 80 Jahren an ihr schrieb<sup>47</sup>. Allerdings scheint seine letzte sicher belegbare Handlung eine Wahl innerhalb des Klosters im Jahr 1420 zu sein<sup>48</sup>. Sein umfassendstes Werk, die Chronica Maiora, beschreibt die Geschichte Englands, sowie relevanter europäischer Länder des Kontinents, und umspannt die Herrschaften von Richard II. bis zu Henry V. Die Chronik ist dabei nicht in Kapitel, sondern in Jahre aufgeteilt. Über die politisch relevanten Ereignisse Englands und einiger europäischer Länder hinaus, macht er unter anderem Bemerkungen zu Naturereignissen, herausragenden Todesfällen, Hochzeiten und ähnlichem. In der Fachliteratur wird oftmals sein nicht immer faktenorientierter Schreibstil angemerkt, er versuchte viel mehr die Leser, zu denen neben Klöstern wohl auch der Königshof zählte, zu unterhalten und durch dramaturgische Erzählweise zu fesseln<sup>49</sup>. Auf diesen Schreibstil bezieht sich unter anderem auch die Kritik an der Chronik. Während Walsingham bewusst darauf achtete seine Informationen aus erster Hand zu beziehen, muss oftmals davon ausgegangen werden, dass er sich teilweise, gerade bei scheinbar wörtlichen Zitaten, künstlerische Freiheiten ließ<sup>50</sup>. Zudem ist nachweisbar, dass er Personen, die er in seinem Bekanntenkreis kannte, bevorzugte und milder beschrieb<sup>51</sup>.

Darüberhinausgehend wichtig ist, dass nicht vollkommen sicher belegt werden kann, ob die gesamte Chronik, die heute zur Verfügung steht, auch wirklich von Walsingham selbst geschrieben wurde. Klar ist, dass die Chronik schon vor ihrer Vollendung in umliegenden Klöstern von St. Albans kursierte und dort wohl auch abgeschrieben wurde, wie es üblich war; da solche Abschriften fast immer Veränderungen mit sich bringen, ist es schwer den

---

<sup>42</sup> Siehe Clark, James: Introduction, in: *The Chronica Maiora of Thomas Walsingham 1376 – 1422*, hg. von James Clark und David Preest, bearbeitet von James Clark, Woodbridge 2005, S. 5.

<sup>43</sup> S. Ebd., S. 4.

<sup>44</sup> S. Ebd., S. 1f.

<sup>45</sup> S. Stow, George: Richard II. in *Thomas Walsingham's Chronicles*, in: *Speculum* Nr. 59 Band 1, Chicago 1984, S. 71.

<sup>46</sup> S. Ebd., S. 72.

<sup>47</sup> S. Clark 2005, S. 7.

<sup>48</sup> S. Stow 1984, S. 72.

<sup>49</sup> S. Clark 2005, S. 2.

<sup>50</sup> S. Ebd., S. 18.

<sup>51</sup> S. Ebd., S. 17.

genauen Kern festzulegen, der von Walsingham verfasst wurde<sup>52</sup>. Es steht etwa zur Debatte, dass Walsingham den Großteil der Chronik verfasste, und sie nach seinem Tod von anderen Mönchen zusammengefasst und editiert wurde<sup>53</sup>. Die Edition, auf deren Grundlage diese Arbeit sich stützt, beginnt 1376, und bezieht mehrere Versionen von Walsinghams ursprünglichem Werk mit ein<sup>54</sup>. Die englische Übersetzung stammt von David Preest aus dem Jahr 2005, sämtliche in der Arbeit angegebenen deutschen Zitate sind von der Verfasserin der Arbeit übersetzt worden.

### 3.2. Thomas Walsinghams Sicht von Henry IV.

Bei der Betrachtung von Thomas Walsinghams Sicht von Henry IV. werden aus Gründen des Platz- und Zeitmangels lediglich die Jahre 1399 bis 1403 betrachtet. Dieser Zeitraum erscheint günstig, da Henry 1399 erstmals versuchte, den Thron für sich zu beanspruchen. Das Jahr 1403 wird exklusive der Revolution der Percies betrachtet, da diese selbst in einem späteren Punkt erschöpfend behandelt werden soll.

Beginnend im Jahr 1399 berichtet Walsingham, dass Richard II. sich nach Irland aufmachte, um dort eine Revolution niederzuschlagen; Henry nutzte diesen Zeitpunkt, um mit einigen Männern aus dem Exil zurückzukehren: „[...] er segelte mit einem bescheidenen Anhang [...] obwohl er eine viel größere Truppe mit sich hätte bringen können, so groß war sein Vertrauen in die Gerechtigkeit seiner Sache und in die Unterstützung des englischen Volkes.“<sup>55</sup> Noch bevor Henry also in irgendeiner Weise versuchte, den Thron für sich zu beanspruchen, scheint er das englische Volk an seiner Seite zu wissen, was wichtig für den zukünftigen König ist. Richard konnte sich dieser Unterstützung hingegen nicht gewiss sein. Walsingham verliert zudem kein Wort darüber, dass sich Henry mit seiner Rückkehr gegen den König und sein Wort stellt, stattdessen betont er die Gerechtigkeit von Henrys Unterfangen.

Als sich der Duke von York, der in Richards Abwesenheit das Königreich verwaltet, nach St. Albans aufmacht, um sich dort Unterstützung gegen Henry zu sichern, sieht er sich mit einem Problem konfrontiert: „Denn die Menschen, die aus vielen Gebieten nach St. Albans kamen, erklärten vehement, dass sie nicht bereit seien, dem Duke von Lancaster Leid anzutun, da sie wussten, dass er schlecht behandelt worden war.“<sup>56</sup> Erneut zeigt Walsingham die Unterstützung des englischen Volkes, derer Henry sich schon vor Richards Absetzung gewiss ist. In Walsinghams Worten gelingt es Henry demnach auch sehr schnell, den König gefangen zu nehmen. Kurz nach der Ankunft Richards II. in England, hatte Henry bereits eine große Armee versammelt: „Aber als er England erreichte und von den Truppen hörte, die der Duke zusammengetragen hatte, verlor der den Mut für das kämpfen, denn er war sich sicher, dass die Leute die sich zum Kampf versammelt hatten, eher sterben würden, als sich zu ergeben, aufgrund ihres Hasses und ihrer Furcht vor ihm.“<sup>57</sup> Der Zulauf zu Henry scheint so groß

---

<sup>52</sup> Siehe Stow 1984, S. 72.

<sup>53</sup> S. Ebd., S. 73.

<sup>54</sup> S. Clark 2005, S. 22.

<sup>55</sup> Walsingham, Thomas: *Chronica Maiora*, in: *The Chronica Maiora of Thomas Walsingham 1376 – 1422*, hg. von James Clark und David Preest, bearbeitet von James Clark, Woodbridge 2005, S. 5.S. 307.

<sup>56</sup> Ebd., S. 307.

<sup>57</sup> Ebd., S. 308.



gewesen zu sein, dass Richard keinerlei Chancen auf einen Sieg, schon gar nicht auf einen friedlichen Ausweg, sah.

Als er daraufhin flüchtet, fällt es Henry nicht schwer, ihn in Conwy gefangen zu nehmen. Kurz bevor Henry den Thronanspruch stellt, befindet sich Richard im Tower von London. Hier kommt es zu seiner Abdankung, die Walsingham als einvernehmlich und freiwillig darstellt: „Vor all diesen las der König mit scheinbarer Erleichterung und einer fröhlichen Haltung laut das Dokument seiner Abdankung vor. [...] Und als er diese Sachen gesagt hatte, hielt er das Dokument, dass er gelesen hatte, hoch und unterschrieb es mit eigener Hand. All dies ist noch ausführlicher im tatsächlichen Dokument seiner Abdankung festgehalten. Und er fügte sofort hinzu, dass er sich wünschte, der Duke von Lancaster möge ihm im Königreich auf den Thron folgen.“<sup>58</sup> Nachdem dies auch im Parlament, zusammen mit einer Liste von Verfehlungen Richards, verlautet worden war, beanspruchte Henry schließlich den Thron für sich. Walsingham stellt die Art und Weise, wie Henry vorging, folgendermaßen dar: „[...] er rief den Namen Christus an und erhob Anspruch auf das nun unbesetzte Königreich von England mitsamt seiner Krone und all seinen Teilen und Anhängseln, er sprach dabei in seiner Muttersprache die folgenden Worte: ‚[...] Ich erhebe diesen Anspruch durch mein königliches Blut, welches ich durch den König Henry habe.‘“<sup>59</sup> Entscheidend scheint hierbei zum einen der Rückbezug auf Gott, wodurch Henrys Anspruch unterstützt wird, sowie auch die Tatsache, dass er in Englisch, seiner Muttersprache sprach; dies kann ebenso als Seitenhieb auf Richard gelesen werden, der französischsprachig aufwuchs und somit faktisch weniger Verbindung zum englischen Königtum hatte. Henry muss sich bewusst gewesen sein, dass sein Thronanspruch durch die Übergehung des jungen Earl von March unsicher war, weshalb er nochmals den Rückbezug zu seiner königlichen Familie und Vergangenheit sucht, um sich selbst vor allen Anwesenden zu legitimieren. Sämtliche Lords des Parlaments mussten zustimmen, und nach Walsinghams Beschreibung taten sie dies frei heraus: „Nach diesem Anspruch stimmten tatsächlich sowohl die geistlichen als auch die weltlichen Lords und alle Stände des Reiches einstimmig zu, dass der Duke sie regieren sollte. Dann nahm der Erzbischof von Canterbury ihn bei der rechten Hand und setzte ihn auf den Thron, mit der Hilfe des Erzbischofs von York und unter dem Applaus aller Anwesenden.“<sup>60</sup>

Der Fokus auf die Geschlossenheit der Entscheidung und wie weitreichend alle zustimmenden Stimmen verteilt waren, sind wichtige Punkte, die die Rechtmäßigkeit von Henrys Thronanspruch unterstützen. Es darf nicht vergessen werden, dass Walsingham ein Mönch, und damit ein hochreligiöser Mensch, war. Zeichen Gottes, die auf Henry als wahren und guten König verweisen, sind für ihn somit besonders entscheidend, und er zögert nicht, diese ebenfalls in die Chronik einzubauen. Einer der wichtigsten Punkte hierbei betrifft die Salbung Henrys mit heiligen Öl während seiner Krönung. Hier schafft es Walsingham zudem, Richard als des Königtums weniger würdig zu präsentieren. Zunächst wird die Herkunft und Besonderheit des heiligen Öls beschrieben: „Und als Auspizium dessen, was man als reichere Gunst für seine Zukunft sah, wurde er mit dem heiligen Öl gesalbt, welches die heilige Maria, Mutter Gottes, dem heiligen Thomas [Becket], Märtyrer und Erzbischof von Canterbury,

---

<sup>58</sup> Walsingham, S. 309.

<sup>59</sup> Ebd., S. 311.

<sup>60</sup> Ebd., S. 311.

anvertraute, während er im Exil war, sie prophezeite ihm, dass die Könige von England, die mit diesem Öl gesalbt würden, Verfechter der Kirche und Männer großer Güte sein würden. [...] der Erzbischof hob sie [die Flasche mit dem Öl] bis zu dem Zeitpunkt der Krönung des jetzigen Königs auf, der der erste der Könige von England war, der mit so einer wertvollen Flüssigkeit gesalbt wurde.“<sup>61</sup> Es ist durchaus bezeichnend, dass Henry IV. als erster mit diesem Öl gesalbt wurde, aber noch viel entscheidender ist, dass dies Richard II. nicht genehmigt wurde. Nachdem dieser es gefunden hatte, bat er den Erzbischof von Canterbury, ihn nochmals damit zu salben: „[...] er fragte Thomas [Arundel], Erzbischof von Canterbury, ob dieser ihn ein zweites Mal mit diesem Öl salbte. Aber der Erzbischof verweigerte dies strikt.“<sup>62</sup> Als eine kleine Wiedergutmachung an Richard kann eine Stelle der Chronik gelesen werden, die kurz darauf passiert. Hierin übergibt Richard beinahe reumütig das Öl an den Erzbischof: „[...] er sagte, dass es ihm nun offenkundig klar war, dass es nicht göttlicher Wille war, dass er mit diesem Öl gesalbt werden sollte, sondern dieses noble Sakrament für einen anderen bestimmt war.“<sup>63</sup> Erneut hat die Stelle zweierlei Nutzen: Richard wird als des Öls nicht würdig bezeichnet, aber Henry, der dann später damit gesalbt wird, wird durch den Ausspruch seines Cousins noch weiter geehrt.

Nachdem Henry IV. nun König von England ist, geht er gegen Richards ehemalige Unterstützer vor. Er und das Parlament lassen, laut Walsingham, folgendes verlautbaren: „[...] jeder einzelne von ihnen habe sich des Verrats schuldig gemacht und solle gefangen genommen und als Verräter eingesperrt werden, wenn sie jemals Richard unterstützen [...]. Nachdem dieser Urteilsspruch gegen die Lords verkündet worden war, erhob sich ein Raunen unter den einfachen Leuten, dass sich gegen den König und den Erzbischof von Canterbury, den Earl von Northumberland und die anderen Mitglieder des königlichen Rates richtete, denn sie hatten das Leben dieser Männer verschont, die die Menschen als die größten Kriminellen ansahen, die den Tod am meisten verdienten.“<sup>64</sup> Walsingham kann hier zweierlei Wertungen einbringen. Zum einen, wird Henry IV. bereits kurz nach der Krönung als gütiger und vergebender König dargestellt. Die ehemaligen Anhänger Richards erhalten zwar eine Warnung vor weiterer Unterstützung, aber Henry lässt sie dennoch am Leben, er droht ihnen nicht einmal mit dem Tod, lediglich mit einer Haft. Die Bürger, auf der anderen Seite, zeigen wie großzügig die Geste Henrys ist, und außerdem, wie sehr sie ihn bereits als König akzeptiert haben. Richards Herrschaft, und alle Erinnerungen hieran, werden kategorisch abgelehnt. Bereits 1400 muss sich Henry IV. trotzdem mit der ersten Revolution auseinandersetzen, die Walsingham wie folgt beschreibt: „Im Jahr 1400 zeigten die Earls von Kent, Salisbury und Huntingdon dem König keine Dankbarkeit dafür, dass er geholfen hatte ihr Leben, entgegen der Wünsche aller einfachen Menschen und einiger Nobelmänner des Reiches, zu retten, sie trafen sich mit krimineller Absicht und schworen sich bei Treffen an verschiedenen Orten und planten eine plötzliche Attacke gegen den König zu führen [...].“<sup>65</sup> Eine positive Haltung zu Henry ist klar aus der gegensätzlich negativen Haltung zu lesen, mit der Walsingham den Verschwörern begegnet. Bereits als König titulierte, wäre diese Attacke,

---

<sup>61</sup> Walsingham, S. 312.

<sup>62</sup> Ebd., S. 312.

<sup>63</sup> Ebd., S. 312.

<sup>64</sup> Ebd., S. 314.

<sup>65</sup> Ebd., S. 315.

sofern Henry IV. nicht von ihr erfahren hätte, Hochverrat gewesen. Ein Beispiel dafür, wie es den Verschwörern erging, zeigt Walsingham am Earl von Huntingdon, der zunächst versucht zu fliehen und gefangen genommen wird: „[...] Sir John wurde bei Sonnenuntergang des Festes des St Maurus hervorgebracht und geköpft [...] vor seiner Hinrichtung gestand er erbärmlich seine vielen Sünden gegen seinen Gott und gegen seinen König, denn er wusste von dem Plan der Earls und hatte keine Schritte unternommen, den König zu warnen.“<sup>66</sup> Die Hinrichtung scheint Walsingham als gerechte Strafe für den Hochverrat und er zeigt keinerlei Mitleid mit dem Earl, zudem stellt er bei der Wiedergabe von Huntingdons Geständnis den König und Gott faktisch auf eine Stufe.

Dies sollte nicht der einzige Angriff auf Henry bleiben, zwei Jahre später entkommt er, laut Walsingham, nur durch Gottes Hilfe einem Anschlag: „Der König wollte eines nachts ins Bett gehen, als er, unter dem Schutz von Gott, einer tödlichen Gefahr entkam. [...] Aber, durch Gottes Willen, spürte der König das tödliche Instrument und entkam der Gefahr.“<sup>67</sup> Für den Mönch Walsingham ist der Wille Gottes, wie bereits erwähnt, sehr wichtig, und die Tatsache, dass Henry IV. den Angriff überlebte, ist für ihn ein klares Zeichen, dass er in Gottes Augen der wahre König ist. Er beschreibt darüber hinaus auch, dass sich Henry Mühe gab, der Kirche zu gefallen. So schlichtet er eine Auseinandersetzung im Parlament zwischen Lords und Kirche folgendermaßen: „[...] und versicherte ihnen, dass es seine Absicht war, die Kirche in einem so guten Zustand zu hinterlassen, wie er sie vorgefunden hatte, oder vorzugsweise einem besseren.“<sup>68</sup> Natürlich hat selbst König Henry IV. nicht nur Glück, gerade seine Feldzüge im Randgebiet Englands scheitern häufig. Es ist jedoch deutlich erkennbar, dass sich Walsingham Mühe gibt, die Schuld nicht bei Henry und seinen Fähigkeiten als Heerführer zu suchen. Ein Feldzug 1400 in Schottland etwa führte zu nichts, da die Schotten vor Henry flüchteten: „Bald hatte sogar der König eine Armee versammelt und machte sich auf nach Schottland. Aber die Schotten zogen sich vor ihm zurück und gaben ihm keine Gelegenheit für eine Schlacht.“<sup>69</sup> An dieser Stelle können sehr leicht die Fähigkeiten Henrys als Heerführer herausgelesen werden, da die Schotten sich vor einem Kampf mit ihm fürchten und lieber fliehen. In Wales scheitert Henry aus anderen Gründen, hier beschreibt Walsingham ihn als vom Pech verfolgt, was die Schuld deutlich vom König nimmt: „Ermutigt von diesen Erfolgen, kehrte der König sofort nach Wales zurück. Aber dort ging andererseits nichts für ihn gut, und was auch immer er versuchte war vom Pech verfolgt.“<sup>70</sup> Auch im Parlament, wo der König stets versuchte Geld, etwa durch Steuern, gewährt zu bekommen, hatte er nicht nur leichtes Spiel; unter anderem machten ihm die Auseinandersetzungen der geistlichen und weltlichen Lords zu schaffen. Walsingham beschreibt jedoch oftmals, wie Henry IV. mit diesen Streitereien umgeht: „Der König handelte währenddessen mit angemessener Moderation und gewann irgendwie den guten Willen der Prälaten, so dass der Erzbischof von Canterbury, bei einem Treffen mit seinem

---

<sup>66</sup> Walsingham S. 317.

<sup>67</sup> Ebd., S. 320.

<sup>68</sup> Ebd., S. 334.

<sup>69</sup> Ebd., S. 318.

<sup>70</sup> Ebd., S. 339.

Klerus, mit dem Zustimmung der Prälaten eine Steuer von einem Zehnt für den König gewann.“<sup>71</sup>

Natürlich gibt es darüber hinaus noch viele andere Situationen, die aufgegriffen werden könnten, um die Sicht Walsinghams von Henry zu beschreiben, doch dieser Überblick sollte zunächst reichen, um die überwiegend positive Sicht vom König bereits vor seiner Thronbesteigung deutlich zu machen. Die guten Vorzüge, wie Gnade, Freundlichkeit und Geschick werden vor allem herausgehoben, oftmals im Zusammenhang mit den gegensätzlich negativen Eigenschaften von Richard II. Selbst ein Mönch, legt Walsingham oftmals den Fokus auf die Gottesfurcht des neuen Königs, welche insgesamt als ein Grund für seine wohlwollende Haltung gegenüber Henry genannt werden kann. Wenn Henry an einigen wenigen Stellen der Chronik unklug handelt, Unstimmigkeiten mit dem Adel hat oder etwa nicht erfolgreich aus einer Schlacht heimkehrt, wird dies von Walsingham oftmals trotzdem in ein positives Licht gerückt. So lässt er Henry in den Reaktionen auf diese Unglücke als ehrwürdig und intelligent erscheinen. Große Verfehlungen Henrys werden zum Teil sogar gänzlich verschwiegen.

## 4. Die Percies

### 4.1. Der Beginn der Revolution

Henry IV. hatte, wie bereits erwähnt, während seiner Thronbesteigung Hilfe von diversen Lords, darunter auch Lord Henry Percy, der Earl von Northumberland, und dessen Sohn, Henry Percy. Dieser Sohn soll aus Gründen der Verständlichkeit von jetzt an bei seinem Spitznamen Hotspur, also Heißsporn, genannt werden. Diese Verbindung sollte drei Jahre lang halten. 1403 nennt Walsingham Hotspur dann als Auslöser einer Revolution gegen den König, die in der Schlacht bei Shrewsbury endet: „Zur selben Zeit zeigte Henry Percy, der Jüngere, zu dem das Schicksal bis zu diesem Punkt immer freundlich war, und in den die Hoffnungen aller Menschen gesetzt waren, sich plötzlich als Feind des Königs.“<sup>72</sup> Es ist anzumerken, dass Walsingham keinerlei Begründung für diese plötzliche Feindschaft nennt. Zwar gab es seit Henrys Thronbesteigung diverse Verschwörungen gegen den König, aber die Percies wurden bis 1403 stets als königstreu erachtet. Umso verwunderlicher ist, dass sich Sir Thomas Percy, der Earl von Worcester und Hotspurs Onkel, seinem Neffen sofort anschließt. „Sir Thomas verließ abrupt das Haus von Prinz Henry, dem ältesten Sohn des Königs, der vom König in seine besondere Pflege gegeben wurde, und machte sich auf zu seinem Neffen, dabei vergrößerte er dessen Truppen und dessen Entschluss zu rebellieren.“<sup>73</sup> Nach Walsinghams Schilderung hatten sich Vater, Sohn und Onkel ohne jegliche Gründe zusammengeschlossen, und eine ansehnliche Privatarmee vereint. Die Tatsache, dass die Revolutionsbestrebungen grundlos waren, ist für Walsingham sehr wichtig. Zum einen stellt dies Henry IV. als so guten König dar, dass es keinerlei Gründe geben könnte, sich gegen ihn zu verschwören; zum anderen kann somit jegliche Bestrafungen und negative Folgen, die die

---

<sup>71</sup> Walsingham, S. 330.

<sup>72</sup> Ebd., S. 326.

<sup>73</sup> Ebd., S. 326.

Verschwörung für die Percies haben könnte, gerechtfertigt werden. Natürlich ging die Versammlung einer Armee nicht unbemerkt vonstatten, so dass die Percies eine Erklärung abgeben mussten, um sich zu rechtfertigen. Walsingham gibt sie folgendermaßen wieder: „Um eine Entschuldigung für ihre Verschwörung zu geben, schrieben sie Briefe an alle Provinzherren, in denen sie sagten, dass der Plan, den sie gefasst hatten, nicht entgegen ihrer Gefolgschaft und ihrem Schwur zur Loyalität, welche sie dem König gegeben hatten, ging, da sie die Armee für keinen anderen Zweck als für ihre Sicherheit ihrer Person und zur besseren Regierung des Landes versammelt hatten.“<sup>74</sup>

Die Percies beließen es jedoch nicht dabei, sie klagten darüber hinaus den König und ihre Rivalen unter den Lords an: „Denn, so behaupteten sie, die Gebühren und Steuern die man dem König gewährt hatte, um das Königreich sicher zu leiten, seien unsachgemäß gebraucht und zu keinem Zweck ausgegeben worden. Sie beschwerten sich weiterhin, dass aufgrund der böartigen Lügen, die ihre Rivalen erzählten, der König ihnen gegenüber so feindlich gesinnt war, dass sie sich nicht trauten, persönlich zu ihm zu kommen, bis die Prälaten und Barone des Reiches Bittgesuche für sie beim König machten, damit sie von Angesicht zu Angesicht zum König kommen, und ihre Unschuld beschwören und von ihren Ebenbürtigen rechtlich rehabilitiert werden könnten.“<sup>75</sup> Walsingham gibt an, dass sich daraufhin diverse Prälaten für die Percies ausgesprochen hätten, ohne selbst mit einer offen formulierten Meinung auf die Beschwerden einzugehen. Stattdessen schildert er die Reaktion des Königs, welche nun Satz für Satz betrachtet werden soll. „Aber als der König von ihrer Illoyalität hörte, war er sehr verstört und erwog, mit welchen Mitteln er das Unterhaus befriedigen und die Lügen, die die Rebellen erfunden hatten, entwirren könnte.“<sup>76</sup> Laut Walsingham zeigt sich der König zunächst bestürzt über die Verschwörung der Percies, was erneut nahelegt, da Hotspur ohne jegliche Grundlage gehandelt hatte, und auch sein Onkel keinerlei vorherige Probleme bereitete. Interessant scheint vor allem die Wortwahl ‚befriedigen‘: Der König scheint nur darauf bedacht zu sein, es dem Unterhaus recht zu machen, und ihren Bittgesuchen nachkommen zu wollen. Zudem wird kein Wort über eine Kampfhandlung verloren, Henry IV. will die Probleme zunächst friedlich beseitigen. Als Erstes antwortet er deshalb auf die Briefe der Percies: „Also schrieb er an die Personen, an die die Verschwörer geschrieben hatten, er sagte, dass er vollkommen ratlos darüber sei, wie der Earl von Northumberland und Henry sein Sohn das Material für solche Beschwerden, oder eher solch offenkundige Verleumdung, gesammelt hätten, in Anbetracht dessen, dass sie einen sehr großen Teil der Summen erhalten hätten, die der Klerus oder das Unterhaus von England ihnen für den Schutz der Schottischen Marken gewährt hatte, wie er klar zeigen konnte.“<sup>77</sup> Es ist anzumerken, dass, obwohl Walsingham zum Teil direkte Zitate aus Briefen und Reden angab, er in diesem Fall darauf verzichtete. Über den tatsächlichen Wortlaut des Königs in diesen Briefen lässt sich somit nichts sagen. Umso interessanter ist deshalb die Wortwahl Walsinghams. Das Anliegen der Percies wird als ‚offenkundige Verleumdung‘ bezeichnet und somit von einer bloßen Beschwerde zu einer deutlich negativ konnotierten Tat heraufgestuft, was eine klare Wertung

---

<sup>74</sup> Walsingham, S. 326.

<sup>75</sup> Ebd., S. 326.

<sup>76</sup> Ebd., S. 326.

<sup>77</sup> Ebd., S. 326.

darstellt. Korrekt für einen Historiker wäre es natürlich gewesen, objektiv zu bleiben, doch Walsingham platziert sich bewusst gegen die Percies und ihr Bestreben.

Mit der Ratlosigkeit des Königs spielt er nochmals auf den plötzlichen und nicht fundierten Beginn dieser Revolution an. Zudem wird auf die Geldsummen verwiesen, die die Percies ebenso wie der König erhalten hatten. Ihre Beschwerde, der König würde zu viel Geld erhalten, dass er nicht vernünftig nutze, kommt somit in Gefahr, da sie selber hohe Summen erhalten hätten. Wichtig ist auch der Zusatz, dass er den Erhalt des Geldes ‚klar zeigen konnte‘. Der Brief des Königs wird dadurch als inhaltlich wertvoller gehandelt, als der der Percies: Während sie nur Anschuldigungen hervorbringen, scheint Henry IV. Fakten darzustellen, die er auch beweisen kann. Seine Ansichten sind somit wesentlich fundierter, als die Hotspurs. Doch damit endet Henrys IV. Botschaft an die Percies nicht: „Er schrieb auch, dass er verstanden hatte, dass der Earl von Northumberland und sein Sohn und der Earl von Worcester vielen verkündet hatten, dass sie es wegen der Anschuldigungen ihrer Rivalen nicht wagten, vor den König zu kommen (...).“<sup>78</sup> Ein verständnisvoller König wird an dieser Stelle von Walsingham dargestellt, der sich als nächstes direkt an die Männer wendet, die ihn beschuldigt hatten: „Der König hatte deswegen an den Earl von Northumberland etc. unter königlichem Siegel geschrieben, und gesagt, dass sie ohne Schaden vor ihn treten könnten und sich in Sicherheit wieder zurück ziehen könnten ohne Gefahr oder Betrugerei zu erfahren.“<sup>79</sup> Henry IV. wird somit als überaus gesprächsbereit und aufgeschlossen präsentiert. Er hat dem Unterhaus zwar bereits seine eigene Sicht dargebracht, worin er den Percies einiges von dem, was sie an ihm kritisieren, selber vorwirft. Doch trotzdem lädt er sie zu sich ein, um ihnen noch einmal persönlich die Chance zu geben, ihre Sicht vor ihm darzulegen. Darüber hinaus verspricht er ihnen körperliche Unversehrtheit und die Möglichkeit wieder zu gehen, eine Gefangennahme als Strafe droht den Percies scheinbar nicht. Trotz der Zugeständnisse, entscheiden sich die Verschwörer gegen einen Besuch beim König. „Aber die Verschwörer, nun, da sie ihre Dreistigkeit ungezügelt ließen, nahmen keine Notiz von der einfühlsamen Antwort des Königs, sondern versteiften sich darauf zu rebellieren und eilten nach Shrewsbury.“<sup>80</sup> Obwohl sich Henry IV. also darauf eingelassen hatte, die Percies trotz ihrer recht offenkundigen Verschwörung zu empfangen, flohen sie vor ihm, ohne die gegebene Möglichkeit zu nutzen sich zu erklären. Walsingham ist spürbar entsetzt über dieses Verhalten, die ‚zügellose Dreistigkeit‘ steht in krassem Kontrast zur Nachricht des Königs, und zeigt, wie wenig dankbar und ehrwürdig sich die Percies ihrem König gegenüber benehmen.

In Shrewsbury schließlich soll es sogar noch schlimmer kommen, wie Walsingham berichtet: „Sie setzten ihre Hoffnung, so dachte man, in die Hilfe von Owain Glyn Dwr (...). Tatsächlich hatten sie und ihre Anhänger im ganzen Land publik gemacht, dass König Richard am Leben und bei ihrer Armee war und dass sie in seinem Namen und für seine Sache die Waffen gegen den König erheben würden.“<sup>81</sup> Die Percies wenden sich somit gleich in zweierlei Weise gegen ihren König: Sie verbreiten, dass Richard, dessen Abdankung sie

---

<sup>78</sup> Walsingham, S. 326.

<sup>79</sup> Ebd., S. 327.

<sup>80</sup> Ebd., S. 327.

<sup>81</sup> Ebd., S. 327.

selber unterstützt hatten, noch am Leben sei, und stellen sich auf seine Seite. Abgesehen von der Tatsache, dass Richard zu diesem Zeitpunkt tatsächlich bereits tot war – „Obwohl diese Bekanntgabe eine Lüge war (...)“<sup>82</sup> – stellen sich die Verschwörer nur vier Jahre nach Henrys IV. Thronbesteigung gegen ihn und für den, mit großer Anstrengung gestürzten, ehemaligen König. Auf der anderen Seite schließen sie sich auch noch einem neuen und großen Feind ihres Königs an, dem Waliser Owain Glyn Dwr, der Henry schon seit einiger Zeit Schwierigkeiten bereitet. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass sich selbst Walsingham über diese Gegebenheit nicht sicher scheint. Selbst er kann scheinbar nicht sagen, ob sich Glyn Dwr und Hotspur tatsächlich zusammenschlossen. Aber allein die Vermutung schien ihm wichtig und entscheidend genug sie aufzunehmen, denn die Verbindung wäre sicherlich einem Hochverrat nahegekommen. Doch trotzdem ließ sich Henry IV. davon nicht abschrecken, vielmehr verstärkte es sein Bestreben, die Revolution niederzuschlagen. „Aber als der König die unbelehrbare Schlechtigkeit von dem jüngeren Henry sah, denn sein Vater hatte die Grenzen seines eigenen Landes noch nicht verlassen, entschloss er, dass er schnell gegen den Sohn und seinen Onkel, Lord Thomas Percy, kämpfen sollte, bevor sie Zeit hätten, eine noch größere Armee zu versammeln.“<sup>83</sup> Walsingham macht Glauben, dass der König bis zuletzt an das Gute in Hotspur geglaubt hatte und sich nun erst als letzten Ausweg entschlossen hatte, gegen ihn zu kämpfen. Als kluger König will er zudem dafür sorgen, dass seine Chancen möglichst groß sind, und den Verschwörern keine Möglichkeit geben, ihre Armee noch weiter zu vergrößern. Er organisiert also seine eigenen Leute: „(...) und da er ein mutiger und kühner Kämpfer war, versammelte er so viele Truppen, wie er konnte. (...) und kam unerwartet an den Ort, wo die Rebellen ihren Wahnsinn zur Schau stellten.“<sup>84</sup> Das Lob für den König ist wie erwartet groß, und da er als guter Kämpfer beschrieben wird, scheint bereits ein Vorausgriff auf die spätere Schlacht erkennbar. Dass Henry IV. jedoch nicht nur gut, sondern mutig kämpft, scheint ein wichtiger Hinweis, da er sich gegen eine Gruppe Rebellen und ihre Armee stellen muss.

Im Laufe des Textes werden die Bemerkungen, die Walsingham für die Rebellen findet, stets abfälliger. Begann alles mit einer Beschwerde der Percies, weitete die sich schnell zu einer Verleumdung und schließlich eine Zurschaustellung von Wahnsinn. Die positive Darstellung des Königs wird mithilfe der durchgehend negativen Darstellung der Rebellen noch verstärkt und hervorgehoben. Mit der Ankunft des Königs in Shrewsbury ändern sich die Pläne von Hotspur schnell, der die Stadt zunächst einnehmen wollte: „Aber Henry Percy, als er plötzlich die Banner des Königs sah, (...) beendete seinen Angriff auf die Menschen der Stadt und sagte zu seinen Männern: ‚Wir müssen (...) unsere Waffen gegen die richten, die gegen uns kommen. (...) Denn es ist angemessener im Krieg für euer Land zu fallen, als nach dem Kampf auf Geheiß des Feindes hingerichtet zu werden.‘ (...) Nun hatten sie [Hotspurs Männer] zuerst für sich selbst die bessere Position eingenommen, und der König und seine Männer nahmen ihre Position ihnen gegenüber ein.“<sup>85</sup> Interessant ist zuallererst, dass der König durch sein bloßes Erscheinen die Menschen von Shrewsbury vor dem Angriff Hotspurs schützte, eine wichtige Aufgabe, der ein König nachkommen muss. Hotspur wird dagegen

---

<sup>82</sup> Walsingham, S. 327.

<sup>83</sup> Ebd., S. 327.

<sup>84</sup> Ebd., S. 327.

<sup>85</sup> Ebd., S. 327f.

weiterhin als Königsfeind gesehen, der, salopp gesagt, alles stehen und liegen lässt, um gegen seinen Regenten zu kämpfen. Walsingham gibt an, an dieser Stelle wörtlich zu zitieren, was für einige Verwunderung bezüglich Hotspurs Formulierungen sorgt, denn er erklärt seinen Anhängern, dass sie für ihr eigenes Land kämpfen, obwohl man meinen sollte, dass der König in erster Instanz ein Land repräsentiert. Eine Verschwörung weitaus größeren Ausmaßes scheint sich plötzlich abzuzeichnen. Der Verweis Walsinghams auf die schlechtere Ausgangsposition des Königs im Kampf lässt sich wohl am besten mit Blick auf das positive Ende der Schlacht für Henry IV. interpretieren – er gewinnt eine solche Auseinandersetzung sogar, wenn die Lage für ihn von Anfang an schlecht aussieht.

Doch als gütiger und auf Frieden bedachter König, lässt Henry IV. auch so kurz vor der Schlacht nichts unversucht, diese aufzuhalten. Hochrangige Kirchenmänner werden zu Hotspur entsendet, um einen Kampf möglicherweise doch noch zu verhindern: „(...) der Abt von Shrewsbury und ein Beamter des königlichen Siegels handelten als Abgesandte für den König, und boten Henry Percy Frieden und Begnadigung, wenn er seine Ziele aufgeben würde. Henry war von ihren Worten überzeugt und sendete seinen Onkel, Sir Thomas Percy, um die Abgesandten zurück zum König zu begleiten und diesem die Gründe für die große Rebellion darzulegen, und zu bitten, dass er alles Falsche in Wort und Tat richtigstellen sollte.“<sup>86</sup> Das große Entgegenkommen des Königs verwundert, auch so kurz vor der Schlacht bietet er den Verschwörern vollen Straferlass für die bloße Beendigung des Aufstandes. Nur ein wahrhaft gutmütiger König würde so handeln, zudem er Thomas Percy empfängt, um – wie bereits vor einiger Zeit angeboten – Rechtfertigungen für die Revolution anzugeben und diese entschuldigen zu lassen. Das erste Mal scheint nun auch Hotspur einsichtig und willig, die Verschwörung beizulegen. Doch Walsingham beschreibt, dass es nicht dazu kommen soll.

## 4.2. Das Ende der Revolution

Thomas Walsinghams Darstellung legt nahe, dass nach der Erniedrigung, die der König auf sich nahm, um eine Schlacht zu verhindern, Hotspur die Verschwörung hätte beenden müssen. Doch durch das Handeln seines Onkels kommt es nicht so weit: „Und die Geschichte ist, dass obwohl der König jedes vertretbare Zugeständnis machte und sich mehr, als es sich für eine königliche Person schickte, erniedrigte, dieser selbe Sir Thomas Percy, als er zu seinem Neffen zurückging, ihm die gegenteilige Antwort brachte, die der König gegeben hatte, dadurch verbitterte er die Gedanken des jungen Mannes und trieb ihn gegen seinen Willen in den Krieg. So begannen Henry Percy's Schützen die Schlacht.“<sup>87</sup> Wichtig zu bemerken ist hierbei, dass Walsingham Hotspur nicht mehr als einen klaren Feind des Königs darstellt, wie er es zuvor deutlich tat. Auf einmal scheint der junge Mann zu Gesprächen und der Beendigung der Revolution bereit, doch sein Onkel kommt ihm in den Weg. Besonders auf den eigentlichen Unwillen Hotspurs wird hingewiesen: Obwohl er nur wenige Sätze vorher bereit war, durch die Hand seines Feindes zu sterben, scheint er nun widerwillig die Schlacht zu beginnen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass er und seine Männer nicht tapfer kämpften. Beinahe poetisch beschreibt Walsingham das Schlachtgeschehen: „(..) und es gab keinen Platz auf dem Grund für die Pfeile, denn sie alle schlugen in Körper ein, und die

---

<sup>86</sup> Walsingham, S. 328.

<sup>87</sup> Ebd., S. 328.



Männer auf der Seite des Königs fielen wie Blätter die im kalten Wetter nach dem Frost fallen. (...) So fielen auf beiden Seiten die Männer in großer Zahl, genau wie die Äpfel im Herbst fallen, wenn sie vom Südwind geschüttelt werden“<sup>88</sup> Es wird hierbei jedoch nicht auf eine Partei als deutlich stärker hingewiesen, der Kampf scheint weitestgehend ausgeglichen zu sein. Hotspur und einer seiner Anhänger konzentrierten sich allerdings ganz auf Henry IV., und das mit großem Bestreben: „(...) und sie sammelten ihre Kräfte und richteten ihre Waffen gegen niemanden außer der Person des Königs. In dem Glauben, dass er 10.000 seiner Männer wert sei, suchten sie nach ihm und sie mähten jene nieder die in ihrem Weg waren.“<sup>89</sup> Der Hinweis auf Hotspurs Grausamkeit während der Suche nach seinem Ziel revidiert faktisch Walsinghams Kommentar zu seinem widerstrebenden Kampfbeginn, doch es ist zu bemerken, dass Hotspur seinen Spitznamen sicher nicht ohne Grund bekam. Zudem kann spekuliert werden, dass die Beschreibung der Kaltherkigkeit Walsingham dazu dient, den Ausgang der Schlacht und die spätere Bestrafung der Rebellen zu rechtfertigen. Der König wurde durch das Eingreifen von einem seiner Männer geschützt: „Als aber der Earl von Dunbar ihre Intention sah, leitete er ihn [den König] fort von seiner Position, eine Tat die bei dieser Angelegenheit den König rettete.“<sup>90</sup> Obwohl Henry IV. von Walsingham, auch vor seiner Thronbesteigung, als starker und guter Kämpfer beschrieben wird, zieht er sich aus dem Schlachtgeschehen zurück. Dies kann nun entweder als ein Zeichen gedeutet werden, dass Henry IV. kein allzu guter Kämpfer mehr ist, oder aber darauf hinweisen, dass er sich als König seiner Wichtigkeit bewusst ist, und sich so freiwillig zurückgezogen hat. Walsingham sagt nicht viel mehr zu diesem Punkt, so dass lediglich spekuliert werden kann.

Hotspur hatte jedoch kein Glück. Der Leiter der Revolution fiel in der Schlacht: „Währenddessen war Sir Henry Percy am Kopf seiner Männer im Gefecht, und ohne an die Gefahr zu denken durchdrang er die Reihen der Feinde, als er unerwartet getötet wurde und fiel, es ist nicht sicher durch wessen Hand. Als dies realisiert wurde, flohen die Rebellen, die ihn verteidigt hatten, zumindest jene, denen die Chance dazu gegeben wurde.“<sup>91</sup> Mit dem Tod Hotspurs brach quasi die gesamte Revolution auseinander. Nur wenig später bekam die königliche Armee auch Thomas Percy zu fassen: „Auch als Gefangener genommen wurde Sir Thomas Percy, Earl von Worcester, der Anstifter der ganzen Rebellion, so wurde es gesagt, und der Grund für das Desaster des Tages.“<sup>92</sup> Ihn ereilt schließlich ein ähnliches Schicksal wie seinen Neffen, drei Tage nach Ende der Schlacht wird er hingerichtet. „Am folgenden Montag (...) wurden der Earl von Worcester, Baron Kinderton und Sir Richard Vernon in Shrewsbury nach der Verurteilung durch das Gericht hingerichtet.“<sup>93</sup> Der Hinweis, dass die Verurteilung durch ein Gericht beschlossen wurde erscheint hierbei sehr wichtig. Einerseits wird auf die Rechtsgrundlage und somit die Legitimität der Hinrichtung hingewiesen. Dies lässt den König in gutem Licht erscheinen, da er scheinbar sogar dem Anstifter einer Revolution gegen seine Person eine Gerichtsverhandlung gewährt. Natürlich muss sich hier andererseits aber bewusstgemacht werden, dass Walsingham die Formulierung denkbar vieles offenlässt, Genaues über die Gerichtsverhandlung ist nicht zu erfahren. Inwieweit sie also

---

<sup>88</sup> Walsingham, S. 328.

<sup>89</sup> Ebd., S. 328.

<sup>90</sup> Ebd., S. 328.

<sup>91</sup> Ebd., S. 328.

<sup>92</sup> Ebd., S. 328f.

<sup>93</sup> Ebd., S. 329.

tatsächlich rechtens und vor allem gerecht war, kann aus Walsinghams Text – sicherlich bewusst so gestaltet – nicht entnommen werden. Dass der König die Hinrichtung der Verschwörer zulässt, darf nicht als Seitenhieb auf eine besondere Grausamkeit seinerseits gewertet werden; vielmehr muss dies als eine nachvollziehbare Strafe für den Hochverrat am König aufgefasst werden.

Sehr interessant ist ebenfalls die Auseinandersetzung, die der König mit dem Earl von Northumberland hat. Dieser war bei der Schlacht gegen Henry IV. nicht zugegen, folgt man Walsinghams Aussagen, wäre dies aber scheinbar nur eine Frage der Zeit gewesen: „Auch an diesem nächsten folgenden Montag eilte der Earl von Northumberland mit einer großen Truppe und einem ausgetreckten Arm des Krieges zu seinem Sohn, oder, wie gedacht wurde, zum König um die Friedensgespräche zu erneuern (...).“<sup>94</sup> Walsingham ist sich sicher, dass Henry Percy seinen Sohn bei dem Kampf unterstützten wollte. Als er sich jedoch dem Earl von Westmorland und Robert Warton gegenüber sieht, flüchtet er. „Denn sie hatten eine große Truppe versammelt und plötzlich entschieden, seinen Weg zu verstellen. Als der Earl von Northumberland realisierte, dass keiner von ihnen sein Freund war, drehte er seine Pferde um und kehrte zu seinem eigenen Schloss in Warkworth zurück.“<sup>95</sup> Auch hier macht Walsingham deutlich, dass er auch den älteren Henry Percy auf der Seite der Verschwörer sieht. Denn wenn Percy nur Friedensgespräche mit dem König hätte führen wollen, wäre er sicherlich nicht vor Westmorland und Warton geflohen. Auch Henry IV. scheint dies zu verstehen, und er lässt bei der ersten Gelegenheit den Earl von Northumberland zu sich bestellen. „Nachdem die Angelegenheiten in Shrewsbury beigelegt wurden, ging der König weiter nach York und, da er für einige Zeit dort blieb, orderte er den Earl von Northumberland mit einem Brief ihn dort zu treffen.“<sup>96</sup> Es liegt nahe zu vermuten, dass Henry Percy seinem Sohn und seinem Bruder beigestanden hätte; Walsingham erklärt zwar nicht, wieso er nicht bei der Schlacht in Shrewsbury zugegen war, aber da er ein Mitverfasser der Briefe war, die zunächst die gesamte Revolution ins Rollen brachten, wäre eine Beteiligung seinerseits nachvollziehbar gewesen. Der Earl scheint sich seiner unsicheren Lage auch durchaus bewusst, und Walsingham beschreibt das Treffen mit dem König folgendermaßen: „Der Earl entließ seine Armee und kam der Aufforderung des Königs am Tag nach dem Fest von St Laurence mit einem kleinen Gefolge nach. Aber ihm wurde nicht das gewöhnlich freundliche Willkommen gewährt. Eher wurde er in die Position eines Bittstellers gedrängt, der den König um dessen Gunst bitten musste. Der König gewährte ihm sein Leben und die notwendigen Dinge um ihn am Leben zu halten, aber er beschloss ihn in Gewahrsam zu nehmen.“<sup>97</sup> Allein wegen der Tatsache, dass er während des Kampfes nicht zugegen war, scheint dem Earl das Leben zu retten und Walsingham lässt den König darüber hinaus sehr gütig aussehen. Allerdings muss hier revidiert werden, dass die „notwendigen Dinge“ erneut nicht näher beschrieben werden und somit nicht gesagt werden kann, in was für einer Situation der Earl von Northumberland künftig leben muss.

---

<sup>94</sup> Walsingham, S. 329.

<sup>95</sup> Ebd., S. 329.

<sup>96</sup> Ebd., S. 329.

<sup>97</sup> Ebd., S: 329.

Ein kleiner Vorausgriff ins Jahr 1404 sei an dieser Stelle gestattet, denn Walsingham lässt uns kurz am weiteren Schicksal des Earls teilhaben: „Im Jahr 1404, während eines Parlaments das in London am Tag nach dem achten Tag nach dem Dreikönigsfest abgehalten wurde, wurden dem Earl von Northumberland, sowohl ihm als auch seinen Erben, alle Würden und Besitztümer wieder übertragen, sowohl bewegliche als auch unbewegliche.“<sup>98</sup> Walsingham gibt keine weiteren Kommentare oder Meinungen zu dieser Wiedereinsetzung ab, aber als Handlung die der König im Parlament gewährte, ist sie ein nahezu ironischer Ausblick auf die zweite Revolution, mit der sich diese Arbeit beschäftigen soll.

## 5. Richard Scrope

### 5.1. Der Beginn der Revolution

Ein Jahr, nachdem Henry IV. den indirekt an einer Verschwörung beteiligten Henry Percy, Earl von Northumberland, im Parlament von allen Verfehlungen freigesprochen hatte, war der Earl erneut in eine Revolution verwickelt. Diese ging jedoch nicht von ihm selbst aus, sondern von einer Reihe von Mitverschwörern um den Erzbischof von York, Richard Scrope. Es muss insgesamt gesagt werden, dass diese spezielle Verschwörung nicht so viele Hinweise aus Walsinghams Bild von Henry IV. bietet, wie die vorher behandelte, da er nicht derjenige ist, der sie niederschlägt. Trotzdem lassen sich interessante Merkmale über den König in seinen Reaktionen nach Ende der Revolution finden. Erneut gibt Walsingham keine Hinweise darauf, wie es ursprünglich zu der Verschwörung kam und von wem sie genau ausging, er beschreibt lediglich wer sich dem Erzbischof anschloss: „Während dieser Tage marschierte der Earl Marshal, Thomas Mowbray, mit einer bewaffneten Truppe zum Erzbischof von York, Master Richard Scrope. Es ist unklar, ob er von sich aus ging, oder ob der Erzbischof ihn bat zu kommen. Und zur selben Zeit ging Lord Thomas Bardolf auf den Earl von Northumberland mit dem Plan zu, dass sie dem König Ärger bereiten sollten, wie später klar wurde.“<sup>99</sup> Durch das hohe Ansehen der Männer, konnten sie schnell die Bevölkerung von York, dem Knotenpunkt der Verschwörung, auf ihre Seite ziehen, und sie taten dies, indem sie die Leute glauben ließen, es würde dem Königreich dienen. „Denn die Bürger von York, mit vielen Leuten von anderswo, setzten ihr Vertrauen, so wird es gesagt, in die Bestärkung vom Earl von Northumberland und Lord Thomas Bardolf, und beriefen die Menschen in großer Zahl zu den Waffen, und baten sie ihre Kräfte mit den eigenen zu vereinen, um für das Wohl des Königtums und die Sicherheit der einfachen Leute zu sorgen. (...) Ritter, Landjunker und die einfachen Leute aus Stadt und Land drängten in großer Zahl um den Erzbischof zusammen, der einem jeden aufgrund der Anzahl seiner Jahre, der Heiligkeit seines Lebens bis zu diesem Punkt, seines unübertroffenen Wissens in Literaturwissenschaften und seiner ständig freundlichen Persönlichkeit, empfohlen wurde.“<sup>100</sup> Bis dahin findet sich fast keinerlei Verweis darauf, dass Walsingham die geplanten Taten der Verschwörer missbilligt, er scheint ein beinahe objektiver Erzähler zu werden.

---

<sup>98</sup> Walsingham, S. 330.

<sup>99</sup> Ebd., S. 337.

<sup>100</sup> Ebd., S. 337.

Doch der Verweis auf die ‚Heiligkeit seines Lebens bis zu diesem Punkt‘ – also die Un-Heiligkeit des Erzbischofs ab Beginn der Verschwörung – bedeutet wiederum, dass Walsingham durchaus die Partei des Königs ergreift. Statt des Königs selbst ist es diesmal allerdings Ralph Neville, der Earl von Westmorland, der die Revolution beendet. Er und John von Lancaster, der Sohn des Königs, waren während der Versammlung von Scropes Anhängern zugegen: „(...) sie hatten Gerüchte über den Aufstand gehört und ihre Truppen versammelt und eilten um die Masse von Menschen, die der Erzbischof anführte, zu treffen, bevor sie sich vervielfachte und unmöglich zu bekämpfen wäre. Aber ihre Anstrengungen waren vergebens, denn die Armee des Erzbischofs war viel stärker als ihre eigenen Leute. Also schickte der Earl Gesandte, um den Grund für solch zusammengeballte Truppen zu erfahren, und warum sie ihre Waffen gegen den Frieden des Königs richteten.“<sup>101</sup> Da der König nicht zugegen war, trat sein Anhänger Ralph Neville in dessen Rolle. Mutig, obwohl er weniger Truppen auf seiner Seite hat, richtete er sich an den Erzbischof, womit er potenziell bereits einen Kampf hätte auslösen können. Der Erzbischof reagiert allerdings zunächst besonnen und antwortet: „(...) dass er nichts gegen den Frieden des Königs tut, sondern, dass viel mehr alle seine Taten darauf zielten, Frieden und Ruhe zu erhalten, und dass er bewaffnet und von Truppen umgeben war, weil er Angst vor dem König und keine Möglichkeit des sicheren Zugangs zu ihm hatte, ohne dass eine Masse von Schleimern dem Treffen zustimmte. (...) sein Manifest sei für das Wohl des Königs und des Königtums, und vielleicht wollten sie es sich ansehen.“<sup>102</sup> Im Gegensatz zu Walsinghams Darstellung von den Percies, insbesondere Hotspur, erscheint der Erzbischof nicht in dessen Maße ein Feind des Königs zu sein. Seine Intentionen werden lediglich beschrieben, nicht bewertet. Ähnlich wie bei den Percies fällt es jedoch schwer einen eigentlichen Grund für die Verschwörung zu finden, da Walsingham weder direkt noch indirekt Auskunft darüber gibt. Das besagte Manifest wird vom Earl von Westmorland gelesen, ohne, dass sein Inhalt in der Chronik diskutiert wird.

Der Earl zeigt sich vom Manifest begeistert und verabredet ein Treffen mit dem Erzbischof, welchem dieser zustimmt. Den Ablauf des Treffens beschreibt Walsingham wie folgt: „Und dann sagte der Earl selbst, der cleverer war als der gesamte Rest: ‚Nun, dies ist der gewünschte Ausgang von dem Unternehmen, welches du begonnen hast. Deine Männer haben unter ihren Waffen seit langer Zeit geschwitzt. Lass einen von ihnen gehen und deinen Leuten sagen, dass sie nach Hause gehen und ihre Waffen ablegen sollen. (...)‘ Und ohne Verzögerung schüttelten sie die Hände, und ein Ritter unter den Anhängern des Erzbischofs wurde gesandt um seinen Leuten den Frieden zu verkünden. (...). Und die Männer des Erzbischofs, als sie die Zeichen von Frieden und ihre Herren zusammen trinken sahen, und müde von ihrem ungewohnten Soldatensein, leiteten ihre Pferde dankbar nach Hause. Und was dann geschah, war, dass als die Männer des Erzbischofs gingen, begann die Zahl der Männer vom Earl von Westmorland sich zu erhöhen, wie es vorher abgemacht war.“<sup>103</sup> Wiederum wird der kluge Earl als Ersatz für den König, für den und unter dessen Regierung er handelt, genommen. Seine Taktik, sich zunächst scheinbar dem Erzbischof anzuschließen, um so die eigene Armee aufstocken zu können, ist sehr geschickt, und wird von Walsingham genauso beschrieben.

---

<sup>101</sup> Walsingham, S. 337.

<sup>102</sup> Ebd., S. 337.

<sup>103</sup> Ebd., S. 338.

## 5.2. Das Ende der Revolution

Nachdem der Earl von Westmorland seine Truppen versammelt hatte, wurden die Verschwörer festgenommen: „Der Erzbischof realisierte nicht, dass er ausgetrickst wurde, bis er vom Earl festgenommen wurde, und viele andere mit ihm.“<sup>104</sup> Es fällt ohne Zweifel auf, wie oft Walsingham die Gegner des Königs als dumm oder einfältig, stets negativ konnotiert, darstellt. Dies ist auch hier der Fall; gerade im Gegenspiel mit dem als sehr intelligent bezeichneten Ralph Neville, wird die Diskrepanz zwischen Verschwörer und scheinbarem Opfer größer, und die Rollen von Walsingham quasi vertauscht. Zuletzt kommt auch der König selbst ins Spiel, dessen Position Westmorland in Walsinghams Darstellung faktisch eingenommen hatte. Er erreicht York eine Weile nachdem die Revolution aufgelöst wurde. „Ihnen allen [den Verschwörern] wurde Haftungsfreiheit versprochen, aber niemand von ihnen erhielt sie schließlich, denn der Erzbischof und der Earl Marshal wurden später hingerichtet, als der König am Tag nach Pfingsten nach York kam.“<sup>105</sup> Die vorherigen Darstellungen des Königs durch Walsingham zeigen ihn als gütigen und gnädigen König, der stets versucht, Frieden zu wahren, aber auch durchgreifen kann, wenn es die Situation erfordert.

Hier lässt sich die harte Seite von Henry IV. sehr deutlich beobachten. Praktisch gesehen kam es nie zu der geplanten Revolution, nicht einmal zu einer Schlacht zwischen den sich gegenüberstehenden Parteien. Die Festnahme der Hauptverschwörer hätte also diesem gütigen König als Bestrafung für das Aufbegehren reichen können, doch stattdessen lässt Henry IV. sie bei seiner Ankunft hinrichten. Es ist schwer Henrys IV. tatsächliche Beweggründe für diese harte Strafe nachzuvollziehen, da Walsingham nichts Genaueres berichtet. Ein Grund dafür könnte sein, dass das Hinrichten eines Erzbischofs durch einen weltlichen Regenten als ein schweres Vergehen angesehen wird, selbst wenn dieser Erzbischof ein Verschwörer war. Es verwundert also wenig, dass der Kirchenmann Walsingham, der sonst Henrys IV. Taten deutlich gutheißt, in diesem Fall eher schweigt und kein Urteil abgibt. Doch Walsingham gibt ein wenig später weitere Details zum Tod des Erzbischofs: „(..) da er den Tod mutig ertragen hatte, endete er in der Volksmeinung als glorreicher Märtyrer. Tatsächlich wurde sogar behauptet, dass sich Wunder zugetragen hätten, sowohl auf der offenen Stelle wo er geköpft wurde, als auch an dem Ort seiner Beisetzung. Und sofort begannen die einfachen Menschen eifrige Verehrung der Asche, (...) bis es ihnen von den Männern des Königs verboten wurde.“<sup>106</sup> Es ist verwunderlich, dass Walsingham, der in einem Kloster schrieb und ein religiöser Mann war, den Wundern vom Grab eines Erzbischofs in seinen Formulierungen so ungläubig begegnet. Zwar gesteht er Richard Scrope einen mutigen Tod zu, aber er als Kleriker grenzt sich von der ‚Volksmeinung‘ ab, die den ehemaligen Erzbischof als Märtyrer verehrt, und von den ‚einfachen Menschen‘ die seine Asche anbeten. Auch den Wundern steht er skeptisch gegenüber, und äußert kein negatives Wort, als die Anbetung der Asche verboten wird. Dies scheint Hand in Hand zu gehen mit seiner allgemein negativen Haltung gegen Feinde des Königs. So wird beispielsweise der Tod vom Earl Marshal noch weniger elegant beschrieben: „Dieser [der Körper von Thomas Mowbray] wurde mit der Genehmigung des

---

<sup>104</sup> Walsingham, S. 338.

<sup>105</sup> Ebd., S. 338.

<sup>106</sup> Ebd., S. 338.

Königs in der Kirchenkathedrale beerdigt (...). Aber sein Kopf wurde auf einen Pfahl gesteckt, welcher für lange Zeit auf der Stadtmauer platziert wurde, und der Hitze und dem Regen ausgesetzt war. Als der König schließlich die Erlaubnis gab, den Kopf mit dem Körper zu beerdigen (...).<sup>107</sup> Das Ausstellen des abgetrennten Kopfes eines Verbrechers ist keine unbekannte Strafe, und soll vor allem andere Übeltäter abschrecken, und obwohl es eine sehr grausame Aktion des Königs scheint, zeigt Walsingham ihn gleichzeitig als gütigen Herrscher; so erlaubt er den Rest des Körpers zu begraben, um die Menschen trauern zu lassen, und lässt später sogar den Kopf zu den übrigen Gebeinen legen. Die beiden letzten Punkte, die Walsingham zum Ende der Verschwörung angibt, sind erneut interessant: „Danach verhing der König nach Belieben Geldstrafen an die Bürger Yorks, die auf einer Seite mit dem Erzbischof waren (...)“<sup>108</sup> Dieses Zitat zeigt auf der einen Seite die Willkür des Königs, mit der er die Bestrafungen verteilt. Auf der anderen Seite wird alles Negative daran aber beinahe sofort wieder revidiert. Die Zusammenarbeit der Menschen von York mit dem Erzbischof wird als Grund für Henrys IV. Bestrafungen genannt, was Walsingham hinreichend genug für das willkürliche Handeln des Königs scheint.

Das letzte Problem Henrys IV. ist nun erneut der Earl von Northumberland. „(...) und dann, an der Spitze einer Armee von siebenunddreißigtausend Männern und mit aller Ausrüstung für einen Krieg, nahm er die Verfolgung des Earls von Northumberland und von Lord Thomas Bardolf auf.“<sup>109</sup> Walsingham beschreibt schließlich nach dem Ende der Verschwörung nochmals einen König, der scheinbar aus seinen Fehlern gelernt hat, und keinen einzigen Verschwörer davonkommen lassen will. Zudem nimmt er die Aufgabe nicht auf die leichte Schulter, und bringt eine gesamte Armee mit sich, auf der Suche nach den geflohenen Revolutionären. Es sei vorausgegriffen, dass Walsingham im Folgenden nicht zufriedenstellend angibt, ob es dem König gelingt, die Flüchtigen wieder einzufangen. Er stellt eine Flucht nach Schottland dar, und beschäftigt sich im Folgenden mit anderen Problemen des Königs in Wales<sup>110</sup>.

## 6. Fazit

Es wird ohne Zweifel klargeworden sein, dass Thomas Walsingham in der *Chronica Maiora* ein überwiegend positives Bild von Henry IV. zeichnet. Trotzdem muss angemerkt werden, dass es wesentlich nuancierter ist, als die bloße Gut-Schlecht-Darstellung, welche man zunächst vermutet. So finden sich in der Chronik zwar insgesamt mehr Stellen, in denen der Autor den König in einem ausnehmend positiven Licht darstellt. Jedoch gibt es auch einzelne Situationen, in denen der König nicht vollkommen gütig oder freundlich handelt. Er hat durchaus Unstimmigkeiten mit dem Adel und lässt etwa einen Erzbischof hinrichten. Doch Walsingham ist stets darauf bedacht, diese Dinge mit den Reaktionen des Königs auszubalancieren und ihn somit wieder in ein besseres Licht zu rücken. Die Revolutionen gegen Henry bilden natürlich eine Ausnahmesituation, trotzdem versucht Walsingham

---

<sup>107</sup> Walsingham, S. 338.

<sup>108</sup> Ebd., S. 338.

<sup>109</sup> Ebd., S. 338.

<sup>110</sup> Siehe Ebd., S. 339.

dennoch stets, ihn möglichst positiv zu präsentieren. So wird Henry als ein friedliebender König dargestellt, der Kämpfe mit Revolutionären um jeden Preis verhindern will, und sich über die Maße erniedrigt, um sich mit seinen Gegnern zu versöhnen.

Kommt es allerdings doch zu Auseinandersetzungen, zeigt er sich als kluger Kämpfer, der zudem vor Bestrafungen nicht scheut. Die Verschwörer werden hingerichtet, allerdings nicht ohne einen Prozess zu bekommen. Natürlich muss sich bewusstgemacht werden, dass Walsingham unter anderem für den Hof schrieb, und somit nicht als objektive, vorurteilsfreie Quelle gesehen werden kann. Seine Chronik sollte ebenso unterhalten, wie sie informieren und Informationen bewahren sollte. In Auseinandersetzung mit der modernen Forschungsliteratur zeigt sich, dass seine Darstellungen durchaus öfter von den Fakten abweichen. Dennoch bildet seine Chronik eine wertvolle Informationsquelle über die Herrschaft von Henry IV, nicht zuletzt, was die allgemein positive Meinung der Bevölkerung über ihn angeht.

## 7. Literaturverzeichnis

### *Bennett 2003*

Bennett, Michael: Henry of Bolingbroke and the revolution of 1399, in: Henry IV. The Establishment of the Regime 1399 – 1406, hg. von Gwilym Dodd und Douglas Biggs, York 2003, S. 9 – 34.

### *Brown 1972*

Brown, Alfred: The reign of Henry IV. The establishment of the Lancastrian regime, in: Fifteenth-century England 1399 – 1509, hg. von Stanley Chrimes, Charles Ross und Ralph Griffiths, Manchester 1972, S. 1 – 28.

### *Clark 2005*

Clark, James: Introduction, in: The Chronica Maiora of Thomas Walsingham 1376 – 1422, hg. von James Clark und David Preest, bearbeitet von James Clark, Woodbridge 2005, S. 1 – 22.

### *Kirby 1970*

Kirby, John: Henry IV of England, London 1970.

### *Mortimer 2007*

Mortimer, Ian: The Fears of Henry IV. The Life of England's Self-made King, London 2007.

### *Ormrod 1995*

Ormrod, Mark: Political Life in Medieval England 1300 – 1450, Hampshire 1995.

### *Stow 1984*

Stow, George: Richard II. in Thomas Walsingham's Chronicles, in: Speculum Nr. 59 Band 1, Chicago 1984, S. 68 – 102.

## 8. Quellenverzeichnis

### *Walsingham (2005)*

Walsingham, Thomas: Chronica Maiora, in: The Chronica Maiora of Thomas Walsingham 1376 – 1422, hg. von James Clark und David Preest, bearbeitet von James Clark, Woodbridge 2005.